

Der Gefellshafter

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einchl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 30 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amteblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gelände 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Druckort: Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkategorie: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostamt Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aannahmschluss vormittags 7 Uhr.

Nr. 229

Samstag, den 1. Oktober 1938

112. Jahrgang

Ein welthistorisches Ereignis

Deutsch-englischer Friedenspakt

Nie wieder Krieg zwischen Deutschland und England

Eine bedeutsame Kundgebung

Deutschland und England wollen niemals wieder gegeneinander Krieg führen

München, 30. Sept. Der Führer und Reichskanzler und der britische Premierminister haben nach ihrer Unterredung am Freitag folgende gemeinsame Erklärung

herausgegeben:

Wir haben heute eine weitere Besprechung gehabt und sind uns in der Erkenntnis einig, daß die Frage der deutsch-englischen Beziehungen von allererster Bedeutung für beide Länder und für Europa ist.

Wir sehen das gestern abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als Symbol für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen.

Wir sind entschlossen, auch andere Fragen, die unsere beiden Länder angehen, nach der Methode der Konjunktation zu behandeln und uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen.

Adolf Hitler, Neville Chamberlain.

Erklärung Hitler-Chamberlain eine noch größere Sensation London, 30. Sept. Die Erklärung des Führers und Chamberlains, daß Deutschland und Großbritannien nie wieder sich im Krieg gegenübersehen werden, hat in London allergrößten Eindruck gemacht.

Unter riesigen Schlagzeilen und Überschriften finden die Londoner Abendzeitungen ihren Platz dieses historische Ereignis an. Hatte das Bekanntwerden des Münchener Abkommens die Bevölkerung schon in eine außerordentliche Freudenstimmung versetzt, so war die Meldung von dem Uebereinkommen zwischen dem Führer und Chamberlain doch eine Sensation, deren Wirkung auf die Massen kaum zu beschreiben ist.

„Evening News“ bringt die Meldung von dem Abkommen zwischen Hitler und Chamberlain unter der ganzseitigen Überschrift: „Premier-Hitler-Pakt“ und mit der Unterüberschrift: „Gemeinsame Erklärung: Unsere zwei Völker wünschen, niemals wieder in Krieg zu ziehen. Wir sind entschlossen, in Zukunft zu beraten.“ „Evening Standard“ bringt die Schlagzeile „Premier und Hitler einigen sich auf Nichtkriegserklärung“. Selbst der liberale „Star“ hebt in der Überschrift ebenfalls hervor, daß Deutschland und England übereingekommen sind, in allen Streitfragen von nun an den Weg der Verhandlungen wählen zu wollen.

Für England eine Freudenbotschaft

London, 30. Sept. Die Nachricht von dem Abkommen der vier Mächte in München ist für London wie eine Erleuchtung gekommen. Als die ersten Gerüchte über ein Zustandekommen eines Abkommens in London in den späten Abendstunden eintrafen, wurden teilweise in den Theatern und Kinos die Vorstellungen unterbrochen, um dem Publikum diese neue und so schnellst erwartete Nachricht mitzuteilen. Ungeheurer Jubel war überall die Antwort auf diese Freudenbotschaft. Die Begeisterung fand zum Teil auch ihren Ausdruck in lang andauernden Jubelrufen auf den König und Chamberlain.

Dasselbe Gefühl der Erleichterung spiegelt sich auch in der Londoner Morgenpresse wider, obgleich für ihre ersten Ausgaben die erste Mitteilung des tatsächlich erreichten Abkommens noch nicht vorlag. Der „Daily Express“ erscheint so z. B. unter der Überschrift: „Es ist Frieden“. — Der „Daily Herald“ hat die Halbtagesüberschrift: „Vernichtung des Abkommens über den Tschechenplan“.

Die „Times“ unterstreicht es in ihrem Leitartikel u. a. als bezeichnend, daß der Spitzname „Die großen Vier“ jetzt bereits den in München versammelten Staatsmännern gegeben worden sei. Das erinnere einen an jene Verhandlungen in Paris — die Friedensverhandlungen —, deren Ergebnisse jetzt zum Teil rückgängig gemacht würden. Damals wie heute hätten

Frankreich, England und Italien zu den Verhandlungsmächten gehört. Die Tatsache, daß ein deutscher Führer jetzt anstelle eines Amerikaners den vierten Platz einnimmt, sei symbolhaft. Das Fehlen eines deutschen Vertreters bei den Friedensverhandlungen in Paris sei hauptsächlich für die Tatsache verantwortlich, daß Deutschland die Revision jetzt selbst in die Hand nehmen möchte. Später sagt die „Times“ dann, daß man allerdings die Zustimmung der am meisten betroffenen Regierung noch erhalten müsse. Man könne daher noch nicht mit Sicherheit davon sprechen, daß der ganze Komplex der deutsch-tschechischen Beziehungen einschließlich der Frage einer internationalen Garantie für den verbleibenden tschechoslowakischen Staat als Unruhefaktor verschwinden sei. England könne aber auf jeden Fall stolz darauf sein, daß sein Vertreter in allen den bisherigen Gegenständen der letzten Wochen ein klares Ziel gehabt habe, nämlich die gerechte Lösung dieses zentral-europäischen Problems, ohne einen Weltbrand herbeizuführen.

Der „Daily Telegraph“ meint, daß in allen Nationen der Schrecken vor dem Kriege und das Gefühl, daß der Krieg etwas Dummes sei, gleich stark sei. Der Unermüdlichkeit Chamberlains sei es zuzuschreiben, daß der Streitfall jetzt wieder, obwohl er schon hoffnungslos erschienen habe, zur Schlichtung in den Konferenzraum gebracht sei. Das Blatt schreibt u. a. in einem neuen Leitartikel, daß die Nachricht von dem Abkommen mit tiefer und allgemeiner Erleichterung begrüßt wurde. Die neuen Bedingungen müßten jetzt den Tschechen zur Annahme vorgelegt werden.

„Daily Mail“ schreibt u. a., alle vernünftig denkenden Menschen müßten sehen, daß die Münchener Besprechungen die wichtigsten seit dem Kriege seien.

Auch der „Daily Herald“, der immer die Partei der Tschechen ergriffen hat, findet sich jetzt mit der neuen Lösung völlig ab. Es sei, so schreibt das Blatt, zum Guten oder Schlechten jetzt geregelt, daß das Sudetenland abgetrennt werde. In England habe nunmehr keine Gedankenrichtung das Recht, „tschechischer als die Tschechen“ zu sein.

„News Chronicle“ sagt u. a., daß die ganze Welt schon bei der Ankündigung aufatmen werde, daß der Krieg abgewendet sei.

„Daily Express“ ruft seinen Lesern zu und schreibt: „Dreht euch und danket Gott! Die Schwingen des Friedens rauschen über uns und den Völkern Europas.“

„Der Friede ist gerettet“

Die Pariser Presse zu den Münchener Beschlüssen Paris, 30. Sept. Die Meldung über die Münchener Beschlüsse, die in Paris erst 3 Uhr nachts bekannt wurde, kam zu spät, als daß sie noch in den gewöhnlichen Ausgaben der Pariser Morgenblätter hätte Platz finden können. In den ersten Ausgaben sämtlicher Blätter ist daher nur von einer grundsätzlichen Einigung die Rede. Immer wieder kann man in den verschiedenen Blättern aller Richtungen die Worte lesen: „Der Friede ist gerettet“. Nach einigen gefährlichen Wochen, heißt es in den Blättern, gebe es jetzt eine Entspannung, wie man sie jedenfalls seit geraumer Zeit nicht mehr gekannt habe. Besonders tiefen Eindruck hat auf die französischen Berichterstatter der Empfang gemacht, den Ministerpräsident Daladier sowohl bei der deutschen Bevölkerung als auch beim Führer und Generalfeldmarschall Göring gefunden hat. Mit Genugtuung verzeichnen die Blätter, daß bei Ankunft des französischen Ministerpräsidenten auf dem Münchener Flughafen die Marie-Louise gespielt wurde. In ausführlichen Schilderungen wird die Begeisterung der Münchener Bevölkerung beim Eintreffen Daladiers wiedergegeben. Auch die herzlichen Unterhaltungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und Generalfeldmarschall Göring sowie die, wie der „Jour“ berichtet, „besonders herzliche Unterredung zwischen Daladier und Adolf Hitler“, wobei der Führer den Wunsch auf eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland zum Ausdruck gebracht habe, werden mit der größten Aufmerksamkeit und Befriedigung von der hiesigen Presse verfolgt.

Kurze Tagesübersicht

Nach dem Friedensabkommen der vier Staatsmänner in München wagt eine Freudenwelle der Entspannung und Hoffnung durch die ganze Welt, worüber zahlreiche Nachrichten und Pressestimmen vorliegen.

Eine Erklärung des Führers und des Premierministers Chamberlain, daß Deutschland und England niemals wieder gegeneinander Krieg führen wollen, wird überall als deutsch-englische Friedenserklärung gewürdigt.

Die Heimkehr Mussolinis, Chamberlains und Daladiers gestaltete sich in ganz Italien, in London und Paris zu einer seltenen Jubel- und Friedenskundgebung.

Dem Führer wird am Samstagmorgen bei seiner Rückkehr nach Berlin ein begeistertster Empfang bereitet.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, richtet einen Tagesbefehl an die deutschen Truppen zum heutigen Einzug in die befreiten Gebiete der Tschechien.

gaben sämtlicher Blätter ist daher nur von einer grundsätzlichen Einigung die Rede. Immer wieder kann man in den verschiedenen Blättern aller Richtungen die Worte lesen: „Der Friede ist gerettet“. Nach einigen gefährlichen Wochen, heißt es in den Blättern, gebe es jetzt eine Entspannung, wie man sie jedenfalls seit geraumer Zeit nicht mehr gekannt habe. Besonders tiefen Eindruck hat auf die französischen Berichterstatter der Empfang gemacht, den Ministerpräsident Daladier sowohl bei der deutschen Bevölkerung als auch beim Führer und Generalfeldmarschall Göring gefunden hat. Mit Genugtuung verzeichnen die Blätter, daß bei Ankunft des französischen Ministerpräsidenten auf dem Münchener Flughafen die Marie-Louise gespielt wurde. In ausführlichen Schilderungen wird die Begeisterung der Münchener Bevölkerung beim Eintreffen Daladiers wiedergegeben. Auch die herzlichen Unterhaltungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und Generalfeldmarschall Göring sowie die, wie der „Jour“ berichtet, „besonders herzliche Unterredung zwischen Daladier und Adolf Hitler“, wobei der Führer den Wunsch auf eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland zum Ausdruck gebracht habe, werden mit der größten Aufmerksamkeit und Befriedigung von der hiesigen Presse verfolgt.

Die allgemeine Entspannung in Frankreich kam übrigens (Fortsetzung siehe Seite 2).

Prag nimmt das Abkommen an

Es wird protestiert

Prag, 30. Sept. Die Prager Regierung hielt am Freitag um 12 Uhr unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Beneš auf der Prager Burg eine Sitzung ab. In dem amtlichen Bericht darüber heißt es: Nach allgemeiner Erwägung und Prüfung aller dringlichen Empfehlungen, die der Regierung durch die französische und britische Regierung übermittelt wurden, und in vollem Bewußtsein der historischen Verantwortung, hat sich die tschechoslowakische Regierung unter voller Zustimmung der verantwortlichen Faktoren der politischen Parteien dazu entschlossen, die Münchener Beschlüsse der vier Großmächte anzunehmen. Sie hat dies im Bewußtsein getan, daß die Nation erhalten werden muß und daß eine andere Entscheidung heute nicht möglich ist. Die Prager Regierung richtet, so heißt es in dem amtlichen Bericht am Schluß, gleichzeitig an die Welt ihren Protest gegen diese Entscheidung, die einseitig und ohne ihre Teilnahme erfolgte.

Vernichtungswerk der Tschechen

Riesige Kohlenlager in Flammen gesetzt — Juden als Drahtzieher

Wien, 30. Sept. Sofort nach Bekanntwerden der Ergebnisse der Münchener Besprechungen haben die Tschechen mit einer verstärkten Fortführung ihres Terroros eingeleitet. Nach längst vorbereiteten Plänen wurde entlang der Grenze mit dem allgemeinen Zerstückelungswerk begonnen. Auf dem tschechischen Bohaberg gegenüber Gmund jündeten die Tschechen die riesigen Kohlenlager an. Viele hundert Tonnen Kohlen bilden ein einziges Flammenmeer. Der Brandherd wütet noch immer unmittelbar an der deutschen Grenze.

Aus Kallendorf wird gemeldet, daß die Tschechen dort in der Nacht sämtliche Weinkelner verewählten. Die Häuser wurden eingeschlagen und der Wein für den menschlichen Genus hinterbracht gemacht. Ein bezeichnendes Licht auf die wahren Hintermänner und Drahtzieher der Tschechen wirft eine Meldung aus Kruman. Der Jude Spiro, Besitzer der Rotefabrik und Po-

liertabrik, behrt dort nach wie vor seine Arbeiter mit wüsten Beschimpfungen gegen Deutschland auf und ermuntert sie zu neuen Uebertäufen auf deutsches Land. In einer Betriebsanordnung wird befohlen, daß vor dem Eintreffen der deutschen Truppen sämtliche Fabrikanlagen zu zerstören seien. Auch aus Budweis liegen Meldungen über neue tschechische Uebertäiffe vor. Sämtliche deutsche Beamten und Angehörigen einer Buchdruckerei wurden als Geiseln verhaftet und nach unbekanntem Orten verschleppt.

Panikstimmung in Prag

Der Sonderberichterstatter der „Dresdener Nachrichten“ meldet aus Prag: Während die übrige Welt die in München erzielte Einigung der Staatsmänner mit großer Freude und dem Gefühl der Erleichterung begrüßt, wächst die Panikstimmung bei den tschechischen Machthabern immer noch weiter. Wohl zur Beruhigung wurde von dem Kommandanten des Prager Flugplatzes mitgeteilt, daß die Piloten der dort bereitstehenden Flugzeuge „zuverlässig“ seien. Die Unruhe der Bevölkerung wurde besonders durch Nachrichten gesteigert, daß die Frauen zahlreicher Sowjetstrassen in drei großen Plätzen Prag plötzlich verlassen haben, darunter solche, die erst vorgestern eingetroffen waren und sich luxuriös auf lange Sicht eingerichtet hatten.

Tschechischer Raub mihglist

In Weipert waren die Tschechen im Laufe des Freitag dabel, ihren Abzug vorzubereiten und alles, was sie zusammengekauft und gestohlen hatten, mit einem Zug abzutransportieren. Dabei bereiteten sie gleichzeitig die Sprengung des Bahnhofs vor. Bevor der Zug jedoch mit den Raubgütern Weipert verlassen konnte, erfolgte die Sprengung. Es wurde daraufhin ein Hilfszug aus Komotau herbeigerufen. Der Hilfszug fuhr auf die gesprengte Stelle auf und entgleiste. Durch dieses Unglück ist den Tschechen nunmehr nicht möglich, ihr Diebesgut ins Landesinnere zu schaffen.

Die Reichshauptstadt erwartet den Führer

Konrad Henlein an den Führer

Worte sind zu schwach, den Dank der Sudetendeutschen auszudrücken

Prag, 30. Sept. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, hat an den Führer folgendes Telegramm geschickt:

Mein Führer! Im Namen des seit 20 Jahren gequälten und unterdrückten Sudetendeutschtums danke ich Ihnen, mein Führer, tiefbewegten Herzens für die uns erkämpfte Freiheit.

Kinder und Kindesfinder werden noch den Tag loben, an dem durch den Anschlag an das Großdeutsche Reich Sie, mein Führer, unjagbares Leid von Millionen in tiefe Freude und stolze Zuversicht verwandelten.

Worte sind zu schwach, um Ihnen das auszudrücken, was wir alle in diesem Augenblick für Sie empfinden.

In tiefer Dankbarkeit wird das gesamte Sudetendeutschtum jederzeit in treuester Gefolgschaft hinter seinem Befehle stehen.

In Treue grüßt Sie, mein Führer,

Ihr ergebener Konrad Henlein.

Ganz Deutschland dankt dem Führer

Danktelegramme aus allen Schichten der Bevölkerung

München, 30. Sept. Nach dem glücklichen Abschluß der Viermächte-Besprechungen läuft beim Führer aus allen Schichten des deutschen Volkes eine Fülle von Telegrammen ein, die ihn in dem Erfolg des Abkommens und der Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich beglückwünschen.

Aus allen diesen Dankesfundebungen spricht die tiefe Freude darüber, daß der Führer nach der Dismark nun auch die Sudetendeutschen ins Reich zurückholt.

nicht allein in der Pariser Presse zum Ausdruck. Zu vorgefertiger Nachstunde herrschte in der französischen Hauptstadt ein ungewöhnlich reges Leben. Überall fanden Menschen und gab es über Begeisterung Ausdruck.

Der Münchener Sonderberichterstatter der Tages-Agentur meldet, von allen Seiten werde berichtet, daß die persönlichen Zuhörernahmen zwischen den vier Staatsmännern so herzlich wie nur irgend möglich gewesen seien. Der Leitartikler des „Excelsior“ schreibt, unendlich viel menschliche Hoffnungen seien in die Münchener Besprechungen gesetzt worden. Diese Hoffnungen seien nicht getäuscht worden. Man hätte es nicht verstanden, wenn nur wegen einfacher methodischer Fragen ein Krieg ausgebrochen wäre. Daß Adolf Hitler sich letzten Endes mit den vereinbarten Ubergabemethoden einverstanden erklärt habe, sei ebenso für den Führer wie für diejenigen Staatsmänner ein moralischer Sieg, die selbst in den kritischsten Stunden der Krise nicht verzweifelt seien. Die Münchener Massen hätten beim Eintreffen Daladier's „Heil Frankreich!“ gerufen und der Reichstankler sei über diesen Ruf sehr zufrieden gewesen. Daladier habe sich über den wahren Sinn dieser politischen Rundgebung nicht getäuscht. Beweise sei nicht, daß die wiederholten Erklärungen des Führers vom Dritten Reich über die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit den tiefen Wunsch der beiden Völker zum Ausdruck bringen?

Der Direktor des „Figaro“ gibt dem Wunsch Ausdruck, daß nach der Münchener Einigung auch die allenthalben getroffenen Sicherheitsmaßnahmen wieder rückgängig gemacht werden.

Der Direktor des „Jour“ erklärt, vier Staatsmänner seien deshalb in München zusammengetreten, weil kein Abkommen möglich gewesen wäre, wenn sie zu Fünfen oder zu Sechsen gewesen wären. Nach einigen Worten des Dankes und der Anerkennung an Chamberlain und Mussolini heißt es dann weiter, natürlich beklage man in gewissen französischen Kreisen der äußersten Linken sich darüber, daß weder Benesch noch Stalin zur Teilnahme an dieser Konferenz aufgefordert wurden. Die Abwesenheit Benesch's sei gerechtfertigt, denn in einem Augenblick, wo man kurz zuvor mit Ruhe und Mut die äußersten Schwierigkeiten aus dem Wege geschaffen habe, könne man zwei Todsünde nicht an den gleichen Tisch setzen. Komisch würde es vollends, wenn die Anwesenheit Sowjetrusslands in München gefordert würde. An anderer Stelle heißt es, man könne jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß das sudetendeutsche Problem und das Problem um Frieden oder Krieg geregelt sei. Wichtiger als andere Probleme sei aber die Tatsache, daß diese Fühlungnahme zwischen den vier Großmächten ein günstiges Klima für alle Regelungen, für alle Möglichkeiten und für alle Abrüstungen geschaffen habe.

Italiens Freude

„Stabilisierung der Beziehungen zwischen den Großmächten“

Rom, 30. Sept. Die geschichtliche Einigung der vier Großmächte über die friedliche Revision der tschechoslowakischen Grenzen und die sofortige Rückkehr der Sudetendeutschen zu ihrem Stammesbrüder ins Reich hat in ganz Italien einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Das „Wunder von München“ geht wie ein geläutertes Wort von Mund zu Mund. Ganz Italien hat im Bild auf seinen Duce, dem Rom am Montag abend 8 Uhr einen triumphalen Empfang bereite, das Karte und stolze Gefühl: „Europa ist gerettet.“ „Popolo di Roma“ schreibt: „Europa und damit Millionen von Menschenleben sind gerettet.“ Niemand wurde eine so große Hoffnung auf einen Mann gesetzt und niemals ist eine so große Hoffnung so vollständig zur Wirklichkeit geworden. Mit dem Abkommen wird in vollem Umfange das Recht des deutschen Volkes auf Millionen seiner Söhne feierlich verbrieft, die ein ungerechter Friede ihm entzogen hatte, und dieses Recht wird nicht etwa zu einem Zeitpunkt in die Tat umgesetzt, zu dem es Bras und Benesch polit, sondern mit dem 1. Oktober, wie Adolf Hitler verlangt hatte. Auch die Polen und Magyaren werden volle Gerechtigkeit erfahren. Bei der Gerechtigkeit und Dringlichkeit der Forderungen konnte es gar nicht anders sein. Der gordische Knoten ist ohne Schwertstreich gelöst. „Messaggero“ erklärt u. a. unter der Überschrift: „Die Geburtsstunde des neuen Europas.“ „Der Friede ist gerettet. Recht und Gerechtigkeit haben ohne Waffengang gestiftet. Der tschechoslowakische Wirtswart ist ohne Krieg entwirrt worden, obwohl noch wenige Stunden zuvor jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung verloren war. Die Besetzung von München hat in wenigen Stunden eine der abscheulichsten Schandtaten der Tyrannenverschönerung von Versailles ausgelöscht, und dieser Schandtat von Versailles, mit dem dreieinhalb Millionen Deutsche den furchtbaren Klauen der Tschechen ausgeliefert worden waren, ist im Führer-Haus in München, der Hochburg der Revolution Hitlers, mit Ehren wieder gutgemacht worden.“ — Inbrunn verkündet auch die norditalienische Presse, daß in den geschichtlich bedeutungsvollen Münchener Besprechungen ein neues Einvernehmen erzielt worden ist. In Wienbuchstaben wird allgemein darauf hingewiesen, daß der Frieden Europas gerettet sei.

Weitere Auslandsstimmen

Warschau anerkennt die deutsche Haltung

Mit Erleichterung begrüßt die polnische Presse und mit ihr das gesamte polnische Volk die Ergebnisse der Münchener Besprechung. Auf der anderen Seite heben die Warschauer Morgenblätter nochmals die polnischen Forderungen hervor. In den Wochen wird vielfach nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sich Deutschland und Italien in München entschieden für die Erfüllung der polnischen Ansprüche eingesetzt haben. Die Einstellung der polnischen Öffentlichkeit spiegelt sich klar in den Uberschriften, unter denen die Berichte aus München veröffentlicht werden: „Am Samstag marschiert Deutschland ins sudetendeutsche Gebiet ein.“ „Ein allgemeiner Krieg droht nicht mehr.“ „Die Gefahr des Weltkrieges ist beseitigt.“ „Historische Führerberatungen.“ „Erpreß Vorwarnung“ erklärt, das Ergebnis der Münchener Vereinbarungen könne als eine Befestigung der Rolle der Tschechoslowakei in Mitteleuropa bezeichnet werden. Die innere Schwäche dieses Staates, der aus verschiedenen Volksgruppen zusammengelöst wurde, habe sich als so groß erwiesen, daß sich niemand für die Aufrechterhaltung dieser geopolitischen Position entscheiden habe. „Dziennik Narodowy“ meint, daß die Erledigung der deutschen Forderungen nicht die völlige Beilegung der Spannungen in Mitteleuropa bedeute. „ABC“ schreibt, Hitlers Politik habe sich nicht nur gegen ein Land gerichtet, in dem 3,5 Millionen Deutsche wohnen, sondern auch gegen ein Land, das sich der besonderen Unterstützung der Freimaurer erfreute und das als bequemer Ausgangspunkt für Angriffe auf das nationalsozialistische Deutschland diene.

Budapest: „Der Friede ist in München geboren worden“

Die Nachricht von der weltgeschichtlichen Einigung der vier Mächte in München traf in Budapest zu spät ein, als daß die Morgenblätter dazu in Kommentaren hätten Stellung nehmen können. Die Uberschriften der Münchener Meldungen lassen aber erkennen, daß die endgültige Regelung der sudetendeutschen Frage als die größte europäische Friedensstat der letzten zwanzig Jahre bewertet wird und daß sie unter Umständen den Beginn

Aufruf Dr. Goebbels' an die Berliner

Berlin, 1. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels hat als Gauleiter von Berlin folgenden Aufruf an die Bevölkerung der Reichshauptstadt erlassen:

Volk von Berlin! Nach den entscheidenden historischen Viermächte-Besprechungen in München trifft der Führer heute Samstagmorgen um 10.40 Uhr wieder in Berlin ein. Die dankbare Reichshauptstadt wird ihn mit den tiefen und herzlichsten Gefühlen empfangen, die uns in diesen geschichtlichen Stunden alle bewegen.

Volk von Berlin! Ruch den entscheidenden historischen Viermächte-Besprechungen in München trifft der Führer heute Samstagmorgen um 10.40 Uhr wieder in Berlin ein. Die dankbare Reichshauptstadt wird ihn mit den tiefen und herzlichsten Gefühlen empfangen, die uns in diesen geschichtlichen Stunden alle bewegen.

Beflagt eure Häuser, schmückt die Straßen der Stadt! Es lebe der Führer, unser nationalsozialistisches Volk und unser nationalsozialistisches Großdeutsches Reich!

Der Gauleiter von Berlin:

Reichsminister Dr. Goebbels

Tagesbefehl an die Truppe

Berlin, 30. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppe erlassen:

Mit dem 1. Oktober beginnend, wird das deutsche Heer in die von unserem Führer besetzten deutschen Gebiete der Tschechei einrücken.

Das deutsche Heer betritt die erlösten Gebiete in der vollsten Freude, Räuber deutscher Zucht und Ordnung zu sein und gemäß dem Willen seines Obersten Befehlshabers von nun an seinen deutschen Stammesbrüder den Parteien (SPD) der deutschen Waffen gegenüber zu treten. Heil dem Führer!

einer neuen Epoche der friedlichen Zusammenarbeit in Europa bedeuten könnte. „Der Frieden ist in München geboren worden“ lautet die Uberschrift des Regierungsblattes „Folksblatt“. Der Herrschafts-„Kampf“ und der rechtsradikale „Magyar“ des Abgeordneten Huban stehen in Ballentetern das Wort „Frieden“ über das Schlusssommantue.

Moskau schreibt „Verrat“

Moskau schreibt anlässlich des Münchener Abkommens unfürsich „Verrat“ und „Angeheuerlichkeit“. Dem Genfer Korrespondenten der „Sowjetka“, der sich dort in nächster Umgebung Litwinow-Fintelkows anstellt, werden einige Bemerkungen in den Mund gelegt, die die verberende Stimmung in Moskau wenigstens ansatzweise erkennen lassen. Dieser Bericht spricht in sehr ausschlaggebenden Wendungen von der „abscheulichen Kapitulation“ der Westmächte, von „Verrat“ an der Tschechoslowakei usw. Trotz alledem, so tröstet sich dann das Blatt, entferne das Münchener Abkommen die Kriegsgefahr keineswegs, sondern verleihe sie nur vorläufig (!). Das Blatt sieht sich schließlich zu der kläglichen Feststellung gezwungen, daß die in Genf behandelten Fragen keinerlei Rolle mehr spielen und fügt hinzu: „Morgen beendet die Genfer Liga seine Arbeit. In diesen drei Wochen der angespannten Kräfte, als wirklich die Grundfrage von Krieg und Frieden entschieden wurde, hat die Liga faktisch nicht existiert.“

Die Schweiz: „Ausgezeichnete und beste Arbeit“

Die aus München eingetroffenen Nachrichten haben überall in der Schweiz große Erleichterung gebracht, da man der Ueberzeugung ist, daß durch die Verständigung der vier europäischen Großmächte die Aufrechterhaltung des Friedens gesichert worden sei. In politischen und parlamentarischen Kreisen der Bundesstadt hat man die Entwicklung der Dinge mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, weil am Freitag die ordentliche Herbstsession der Eidgenössischen Räte zu Ende gehen sollte. Nun, da eine Einigung getroffen wurde, können die Räte nach Hause zurückkehren. Der „Berner Bund“ schreibt: Der Alpdruck weicht. Die Kriegsgefahr, die dieser Tage schwer auf Europa lastete, darf als gebannt gelten. Die verantwortlichen Vertreter der vier Großmächte haben ausgezeichnete und beste Arbeit geleistet. An dem Abkommen, das sie in später Nachtstunde gemeinsam unterzeichneten, wird von seiten des an der Erhaltung des Friedens interessierten Auslandes nichts auszusetzen sein.

Amerikanisches Lob für Deutschland

Newark, 30. Sept. Ein für amerikanische Verhältnisse und einen amerikanischen Politiker geradezu sensationell klingendes Lob für das neue Deutschland und seinen Führer spendete am Freitag der von einer Europa-Reise zurückgekehrte bekannte demokratische Bundes Senator Burke aus Nebraska. Das hervorragende Urteil, das der amerikanische Senator auf Grund seiner Eindrücke auf der Europa-Reise über Deutschland gewonnen hat, gab er in einem in der Newarker Presse kurz beachteten Interview wieder. Bundes Senator Burke hatte während eines siebenwöchigen Aufenthaltes in England, Frankreich und Deutschland die Arbeitsverhältnisse, wie sie dort liegen, beobachtet und studiert. In seinen Erklärungen Befürwortern gegenüber, die ihn bereits auf dem Schiff befragten, bezeichnete er die Deutsche Arbeitsfront als muster-gültige Einrichtung. Er erklärte weiter, daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Deutschland, insbesondere das konstruktive nationalsozialistische Bauprogramm, ihm nur größte Bewunderung abendigt hätten. Ueber den Führer befragt erklärte Burke: „In dem, was Adolf Hitler tatsächlich zum Wohl des ganzen deutschen Volkes vollendet und was er bereits für die Volkswaffen getan hat, halte ich ihn für größer als selbst Bismarck.“ Die Angliederung des sudetendeutschen Gebietes an das Reich empfindet Burke als gerechte und einzig faire Lösung des Konfliktes.

Württemberg

Die neue Landeseinteilung in Kraft

Am 1. Oktober 1938 tritt das Gesetz über die Landeseinteilung vom 25. April 1938 in Kraft. Dadurch wird die staatliche Verwaltung in ihrem Unterbau einfacher und wirksamer gestaltet und zugleich sollen die auf den Gemeinden sich aufbauende Selbstverwaltungskörper noch leistungsfähiger gemacht werden. Die durch die Entwicklung des Verkehrs und der Wirtschaft vielfach überholte, seit über hundert Jahren bestehende Einteilung des Landes ist ab

heute neu geordnet. 27 Kreise (früher Oberämter) und Kreisverbände sind aufgehoben; aus 62 bisherigen Kreisen wurden 37 neue Kreise zusammengelagert. Darunter sind außer Stuttgart die beiden Kreise Ulm und Heilbronn als Stadtkreise neu geschaffen worden.

Die Neuordnung ist in den letzten Wochen durch die Schlußkationen der verschiedenen Kreistage in Erscheinung getreten. Es gab überall ein Abschiednehmen und in den Städten, die bisher Kreisitz waren, hat man in der Uebergangszeit seit der Verkündung des Gesetzes, sich bemüht, einen Ausgleich zu schaffen für den Fortfall von Beamten. Manches ist schon getan, anderes wird noch folgen, sobald der Verlust für die Städte tragbar wird. Die fortschreitende Entwicklung der Gegenwart wird es in den wenigsten Fällen in den Stadtgemeinden fühlbar werden lassen, daß sie nicht mehr Kreisitz sind.

Für das Land Württemberg schwindet mit dem 1. Oktober ein Stück der alten Zeit, in 27 Kreisstädten tritt eine Neuordnung in Kraft, der Ausdruck eines neuen staatlichen Lebens und Willens. Würde sie sich zum Segen und Wohle des schwäbischen Volkes und Landes auswirken und nach weiteren hundert Jahren dieselbe lobende Anerkennung finden, die die alten schwäbischen Oberämter immer erhielten!

Triebwagen auf einen Güterzug aufgefahren

Sieben Verletzte

Blöchingen, 30. Sept. Am Donnerstag abend gegen 22 Uhr st, nach einer Meldung der Reichsbahndirektion Stuttgart, auf dem Bahnhof Altbach der Triebwagen-Verionenzug Stuttgart-Blöchingen, Stuttgart ab 21.32 Uhr, Blöchingen an 22.03 Uhr, auf einen auf dem Bahnhof stehenden Güterzug aufgestoßen. Dabei wurden sechs Reisende und des Zugführer des Personenzuges durch Prellungen und Schürfwunden verletzt. Die Verletzungen der Fahrgäste waren leichter Art, so daß alle nach Hause entlassen werden konnten. Auch der ins Krankenhaus eingelieferte Zugführer ist nicht schwer verletzt. Bei dem Zusammenstoß wurde der Führerstand des Triebwagens, auf dem sich der Triebwagenführer und der Zugführer befanden, eingedrückt und sechs Wagen des Güterzuges zum Teil stark beschädigt. Der Triebwagenführer blieb unverletzt. Der Sachschaden ist nicht unbedeutend. Im Zugverkehr gab es bis in die Morgenstunden des Freitags zum Teil größere Verspätungen. Die Untersuchung über die Entstehung des Zusammenstoßes ist im Gange.

Sönnigen, Kr. Tübingen, 30. Sept. (Das Bett an g e z ü n d e l.) In den letzten Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß sich die Ehefrau eines hiesigen Samenhändlers, während sie im Bett lag, durch ein Heizröhrchen schwere Verbrennungen zugezogen habe, an denen sie im Krankenhaus gestorben ist. Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft hat die Frau jedoch einen gräßlichen Selbstmord begangen. Infolge seelischer Zerrüttung hat sie sich in das zuvor mit Spiritus übergoßene Bett gelegt und daselbst angezündet, so daß sie kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus unter qualvollen Schmerzen an den erlittenen Brandwunden gestorben ist. Der Verbrennungstod der Frau ist also demnach nicht auf den Gebrauch eines Heizröhrchens zurückzuführen.

Kirchheim a. N., 30. Sept. (Hauswirtschaftsschule.) Zur Zeit wird im bisherigen Lehrerwohnhaus die Hauswirtschaftsschule für den Schulverband Kirchheim, Ditzingen, Goldburgbäumen und Benzenzimmern eingerichtet. Im Erdgeschoß wird die Haushaltungsküche und im ersten Stock der Lehrsaal untergebracht werden.

Grundbach i. Remstal, 30. Sept. (Eine Heinkel-Ausstellung.) Die Heimatgemeinde des berühmten Flugzeugkonstruktors Prof. Dr. Ernst Heinkel hat zu Ehren ihres großen Sohnes und Ehrenbürgers aus Anlaß seiner Auszeichnung mit dem Nationalpreis 1938 im Schaufenster seines Geburtshauses eine kleine Ausstellung aufgebaut. In geschmackvoller Gruppierung werden Aufnahmen der aus den Heinkel-Werken hervorgegangenen Erzeugnisse sowie Bilder der Vorfahren Heinkels gezeigt.

Reutlingen, 30. Sept. (Glück gehabt.) Einen „Wortsdusel“ hatten dieser Tage zwei Insassen eines Personkraftwagens, die am Orisegang in Rorbäumen einen Unfall erlitten. Mit 90 Kilometer Geschwindigkeit laufe der Wagen an der Linksfurde in den Strahengraben. Er überstülpte sich und begrub die beiden Insassen unter sich, die jedoch wie durch ein Wunder unverletzt blieben. Der Fahrer wird sich wegen Verkehrsgefährdung zu verantworten haben.



Aus Stadt und Land

Magdalen, den 1. Oktober 1938.

Ruhm und Ehre jedem Reich!
Ehre jeder Hand voll Schweiß!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Rübren,
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge — doch auch dessen
Der mit Schadel und mit Hirn
Hungern pflegt, sei nicht vergessen!
Herd. Freilichtatd.

2. Oktober: 1839 Hans Thoma, berühmter Maler, in Bernau (Schwarzwald) geboren. — 1847 Reichspräsident v. Hindenburg in Polen geboren.

Sindensbueg Geburstag

In diesen Tagen nationaler Erhebung unserer Sudetendeutschen Brüder, da ihr zwanzigjähriger Kampf um Befreiung und Heimkehr ins großdeutsche Reich hienach endet, wollen wir des Mannes gedenken, der den Weg zu diesem höchsten nationalen Glücke vorbereitete: Hindenburg. Er nahm in schon hohem Alter das schwere Amt eines deutschen Reichspräsidenten an, zu dem ihn sein Volk rief, und seine laudable Persönlichkeit war in den Jahren der Ohnmacht des deutschen Volkes, der Erfüllungsbereitschaft feindlicher Forderungen, der Parteienzerstückelung im Inneren der feste Boll deutscher Hoffnung nach Einheit und Erneuerung nationalen Lebens. Ihm ward das Glück am Ende seiner Tage, die nationale Wiedergeburt Deutschlands noch zu sehen, und er rief den Mann an das Steuer des Staatschiffes, der jetzt das Wunder des Neubaus Großdeutschlands vollbracht hat und mit der Eingliederung des sudetendeutschen Gebietes in den großdeutschen Raum jetzt das große Werk trübt.

Oktober

Mit frohem Lustig beginnt der Oktober: Erntedank in allen deutschen Herzen. In uns überwiegt jetzt die Freude, daß dieses kämpferische Jahr, das es ja auch in der Natur war, uns eine reiche Ernte bescherte, wenn auch Unquast der Witterung gerade in der Ernteseit manchen sehr ernsthaften Schaden verursachte. Reich war die Ernte, reich ist das Glück, das wir darüber in schönerer Zeit empfinden, wo der Volksstammeskampf an unserer Grenze entbrannte und Deutschland mehr denn je auf seine eigene Kraft auch auf dem Gebiete der Ernährung unseres Volkes angewiesen ist.

Oktober! Wir möchten es nicht glauben, daß nun das letzte Jahresviertel beginnt. Der August und zum großen Teil auch der September, hatten uns um manche Sommerwochen mit Sonne und Sommerglück betrogen, wie haben wir uns durch die lange Regenzeit hindurchgequält nach Blauhimmel und Sonnensonne, und ehe wir es uns versehen, ist die Zeit mit Blätterwut und Laubfall gekommen, und der Herbst ist da.

Das Feld ruht noch: Kartoffeln und Rüben wollen geerntet sein, und die Jugend ist aufgerufen, bei der Erntearbeit zu helfen. Aber es geht dem Winter zu. Deshalb ruft auch wieder das Winterhilfswerk alle Deutschen auf zu edler Gemeinschaft. Der beliebte Eintopf wird wieder um Hauf, Abgesehen von der Liebe werden wieder die Mittel mit aufbringen helfen, mit denen unser Volk seine sozialen Pflichten denen gegenüber erfüllt, die müde und schwach geworden sind im Lebenskampf. So wird der Oktober zum Monat heißen Dankes und helfender Liebe, und feiner nicht absteht.

Schmückt Läden und Schaufenster Keine offizielle Feier

Wie die Erntedankfeier auf dem Bückeberg ausfällt, so wird auch die bereits angekündigte Erntedankfeier Magdalen mit Melobauern nicht abgehalten. Wenn auch keine offizielle Feier stattfinden, begehrt doch jeder aus vollem Herzen das Erntedankfest. Das wollen wir auch nach außen kundtun. Darum ergeht die Aufforderung, Läden und Fenster in würdiger Weise zum Erntedank auszustatten.

Wir danken aus vollem Herzen für die reiche Ernte. Sie ward uns beider in einer Zeit nationalen Glüdes, wo nach Leid und unglücklichem Weg unserer Brüder im Sudetenland endlich die Stunde schlägt, wo sie heimkehren ins Reich. Wir leben diese Wochen und Tage in atemloser Spannung. Alle unsere Blicke waren und sind ausgerichtet auf die Ereignisse an unseren Grenzen. Wir mochten angesichts des dramatischen Ablaufs europäischer Geschichte kaum an das stille Glück eines freudvollen Erntedankfestes zu denken. Und nun erleben wir es in einer Hochstimmung der Freude. Der deutsche Bauer, dessen Ehrentag das deutsche Erntedankfest ist, hat diesen Sieg mit erkämpft. In einer Leistungsteigerung ohne Gleichen hat er deutschen Boden trotz Unquast der Witterung, trotz des Mangels an Arbeitskräften, trotz seiner Leistungen für die Wehrhaftmachung des Vaterlandes eine Ernte abgerungen, die uns lehrte vor aller Not. Dafür dankt ihm sein Volk an diesem Festtag, der kein Festtag ist des Bauern allein. Stadt und Land ist zusammengewachsen zu einer festen Einheit. Aus solcher Einheit ist ja auch dem Bauern die Kraft gewachsen, sein Werk zu tun. Aus solcher Einheit erwuchs schließlich aber auch dem deutschen Volke die Kraft, diesen Erntedank 1938 im Zeichen der Rückkehr unserer Brüder ins Reich begehen zu können.

Die Ortsgruppe Magdalen wollte morgen feierlich 12.10.38 als alle Teile eingliedern. Wenn nun auch keine Feier stattfinden, so heißen wir Melobauern doch herzlich willkommen und freuen uns über die Eingliederung.

Im Tonfilmtheater

läuft neben dem hübschen Filmtupspiel: „Die unentschuldigte Stunde“ in der Wochenschau u. a. ein Bildbericht vom Deutschen Turnfest in Breslau.

Kein Anschluss!

So kann geben, wenn man sich nicht rechtzeitig den neuen Winterfahrplan anschaut. Man fährt getrost auf Grund seiner bewährten Sommerverbindung los und staunt, daß man keinen Anschluss hat: Winterfahrplan. Wer zeitlich hat zwar mehr vom Leben; wer aber seine Reise auf Grund eines neuen Fahrplans zusammenstellt, spart obendrein noch Zeit. Warten geht ja immer noch, aber es kann einem auch so gehen, wie einem Reisenden im letzten Jahre, der drei Stunden durch dunkle Nacht laufen mußte, weil der letzte Zug eben ein Sommerlicher Zug war. Die heutige Ausgabe unserer Zeitung enthält den neuen Winterfahrplan an, der am 2. Oktober in Kraft tritt. Unsere Leser werden sich gewiß gerne des Reise-Katzenberg bedienen. Es empfiehlt sich, ihn an „Leinem“ Blatte anzubehalten. Wer weiter fahren will, laufe sich den billigen Taschenfahrplan oder das auch nicht teure Kurbuch. Aufmerksam machen wir noch auf den Wandfahrplan mit Wochenspenden in großen Ziffern.

Strassen- und Wasserbauamt bleibt vorerst in Calw. Einer Bekanntmachung des Württ. Innenministeriums zufolge wird das Strassen- und Wasserbauamt Calw, welches nach Herrenberg verlegt werden soll, bis auf weiteres, d. h. vorläufig bis April 1939, in Calw verbleiben.

Abchied von Landrat Chormann

Kottenburg. Infolge Auflösung des Oberamts Kottenburg wird Landrat Chormann mit seiner Familie nach Saulgau übersiedeln. Er hat das Amt des Landrats in Saulgau bereits Ende vorigen Monats angetreten. Es sind nahezu 6 Jahre, daß Landrat Chormann in Kottenburg tätig war.

Freudenstadt, 30. Sept. (Verein für vaterländische Naturkunde.) Dieser Tage fand unter dem Vorsitz von Professor Dr. Bräuhäuser-Stuttgart die 90. Jahresversammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde in Birttenberg statt. Professor Dr. Bräuhäuser hielt ein Referat „Geologisches und Geschichtliches über den Bergbau im Schwarzwald unter besonderer Berücksichtigung der Freudenstädter Gegend“. Oberlehrer Götz-Freudenstadt sprach über „Altes und Neues aus unserer heimischen Bismarckwelt“ und Hauptkonservator Dr. Berthamer verbreitete sich über das Thema „Neue Fossilfunde aus dem Schwarzwald Buntlandstein“.

Kleiner Michaelsmarkt

Freudenstadt. Am Donnerstag war der traditionelle Michaelsmarkt. Die Zeitumstände waren ihm nicht günstig: schätzungsweise hat die Zahl der Stände die Hälfte der betrogen, die beim Jakobimarkt da waren; und entsprechend war auch die Zahl der Besucher aus Stadt und Land zusammengeschrunft.

Neuer Bürgermeister

Saigersbrunn. Der neue Saigersbrunner Bürgermeister ist ernannt worden und wird heute in sein Amt eingeleitet: es ist der hiesiger Bürgermeister von Ellingen v. Leonberg, Schmitz.

14 Tage Haft für einen Betrunknen

Horzheim. Von der Polizeidirektion wurde der in der Hirtauerstraße wohnende G. Bauer mit 14 Tagen Haft bestraft, weil er abends stark angetrunken auf der Hirtauerstraße herumtummelte, wobei er sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete.

Letzte Nachrichten

Erntedanktag auf dem Bückeberg fällt aus
Berlin, 30. Sept. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Durch die verständliche Inanspruchnahme aller Transportmittel ist es notwendig geworden, die Feier des Erntedanktages auf dem Bückeberg und die damit verbundenen Empfänge in Hannover und Goslar ausfallen zu lassen.

Eine Erklärung Daladiers

Daladier tief befriedigt über die freundschaftliche Stimmung

München, 30. Sept. Die Menschenmenge, die sich vor dem Hotel „Bier Jahreszeiten“ seit den frühen Morgenstunden versammelt hatte, brachte dem französischen Ministerpräsidenten herzliche Kundgebungen dar. Auf die wiederholten Rufe „Daladier, Daladier“ trat der Ministerpräsident an das offene Fenster seines Arbeitszimmers, worauf die Menge ihn mit lebhaftem Beifall und Heil-Rufen begrüßte. Neben Daladier sah man am Fenster den Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger. Daladier winkte den Münchnern dankend zu.

Ministerpräsident Daladier gab dem Vertreter des DRB, folgende Erklärung:

„Ich glaube, daß die Münchener Zusammenkunft ein geschichtliches Datum im Leben Europas darstellen kann. Denn dem hohen Verständnis der Vertreter der großen Mächte ist der Krieg vermieden und ein ehrenvoller Frieden allen Völkern gesichert worden. Ich hatte die Freude, festzustellen, daß in Deutschland keinerlei Gefühl des Hasses oder der Feindseligkeit gegen Frankreich herrscht. Seien Sie sicher, daß die Franzosen über keinerlei Gefühle der Feindseligkeit gegen Deutschland empfinden. Das trifft auch für die Zeit der diplomatischen Spannungen und der militärischen Vorbereitungen zu, die wir jedoch durchgemacht haben.“

Die beiden Völker müssen sich herzlich verständigen, und ich bin glücklich, meine Kräfte dieser notwendigen und fruchtbaren Verständigung zu widmen.

Ich habe bereits dem Führer, Marschall Göring und Reichsaußenminister vom Ribbentrop für die Herzlichkeit ihres Empfanges gedankt. Übermitteln Sie meinen ganzen Dank auch der Münchener Bevölkerung.“

Paris begrüßt Daladier

Der Ministerpräsident über die Münchener Besprechungen

Paris, 30. Sept. Ministerpräsident Daladier ist Freitagmorgen gegen 16 Uhr auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel von der Pariser Bevölkerung empfangen worden. Auf den Zufahrtstrecken zum Flughafen und auf dem Flughafen hatten sich Tausende und Zehntausende angesammelt, die dem französischen Ministerpräsidenten bei der Landung und bei seiner Fahrt in das Innere der Hauptstadt jubelten. Schon der Außenminister Bonnet wurde, als er zur Begrüßung Daladiers auf dem Flughafen eintraf, stark bejubelt. Aber dieser Jubel steigerte sich zum Orkan, als Daladier dem Flugzeug entstieg. Fast sämtliche Minister hatten sich zum Empfang des Ministerpräsidenten eingefunden.

Als Daladier unter den Klängen der Marschmusik die Ehrenkompanie abschrift, wurden ihm von den anwesenden Frauen kleine Blumenkränze zugeworfen. Immer wieder drang die Menge in den Ruf aus: „So lebe Frankreich! So lebe Daladier! So lebe der Frieden!“

Neuer japanischer Außenminister

Tokio, 30. Sept. Der japanische Ministerpräsident Furti Kono wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. Er erstattete Bericht über den Rücktritt des bisherigen Außenministers General Ugaki. Anschließend wurde Furti Kono vom Kaiser beauftragt, außer seinem Amt als Ministerpräsident die Führung des Außenamtes und des Uebersetzungsministeriums zu übernehmen.



Schwarzes Brett

Partei-Organisation

NSDAP, Kreisleitung Calw.

Die Vollzugsmeldung betr. Rundschreiben des Gaupersonalamts, Stuttgart, vom 13. 9. 38 ist sofort einzuwenden.

NSDAP, Ortsgruppe Magdalen

Die Parteigenossen erhalten heute den Schulungsbrief Folge 5 und 9 als Doppelnnummer; „Der Weg zur Nacht“ zugestellt. Preis 20 Pf.

HJ, JV, BDM, JM.

Rahleins 24/401 Magdalen

Die Jungenschaftsführer müssen bis 18 Uhr die Listen für die Altmaterialienabgabe Jungenschaft Raupp abgeliefert haben. Jungenschaft 1/1 tritt um 17 Uhr zu einem kurzen Dienst in Kraft am Heim an.

Flüchtlingszahl auf 244 850 gestiegen

Berlin, 30. Sept. Das Köpfchen der Zahl der Flüchtlinge aus Sudetendeutschland hat sich auch am Donnerstag fortgesetzt. Ursache ist die rigorose Grenzsperrung und die Erziehung einer ganzen Reihe von Flüchtlingen, darunter auch Frauen und Kinder, beim Versuch des Grenzübertritts. Sie betrug am Donnerstagabend 244 850, hat also seit dem Mittwochabend um 2650 zugenommen. Die Flüchtlinge, die am Donnerstag die Grenze überschritten, mußten dies unter ganz besonders großer Lebensgefahr tun. Sie waren zum großen Teil so erschöpft, daß sie auf reichsdeutschem Gebiet ohnmächtig zusammensanken. Die meisten von ihnen waren auch völlig ausgehungert. Eine Frau, die auf der Flucht ihre beiden Kinder verlor, erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch. Es konnte noch nicht geklärt werden, auf welche Weise ihr die beiden Kinder genommen wurden.

Deutsche und belgische Gesandtschaft umgewandelt

Berlin, 30. Sept. Auf Grund eines mit der belgischen Regierung erzielten Einverständnisses über die Umwandlung der belgischen Gesandtschaft in Belgien hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, durch das die deutsche Gesandtschaft in Brüssel in eine Botschaft umgewandelt worden ist.

Der Führer und Reichkanzler hat demgemäß den Gesandten von Bülom-Schwante zum deutschen Botschafter in Brüssel ernannt.

Gleichzeitig ist der hiesige Kgl. belgische Gesandte Comte Doyon zum Kgl. belgischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Staatsbegräbnis für General Krauß

Staatsbegräbnis für General Krauß

Berlin, 30. Sept. Der Führer und Reichkanzler hat für den verstorbenen General der Infanterie a. D. Alfred Krauß, der im Weltkrieg zuletzt Kommandant der Österreichisch-ungarischen Kavallerie war, ein Staatsbegräbnis angeordnet. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht wird bei der Beisetzungsfeierlichkeit durch den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie v. d. Topp, der Oberbefehlshaber des Heeres durch den Kommandierenden General des Generalkommandos 17, KG., General der Infanterie Kienig, vertreten.

Durchführungsverordnung zum Ehegesetz

Berlin, 30. Sept. Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat heute eine zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Ehegesetzes erlassen, in der kostenrechtliche Fragen geregelt werden. Besonders wird darin bestimmt, daß die Kosten des Verfahrens gegeneinander aufzubeugen sind, wenn auf Scheidung oder Aufhebung der Ehe anerkannt oder die Ehe für nichtig erklärt wird, ohne daß der unterlegene Teil hieran schuldig ist. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft und betrifft nicht das Land Österreich.

Großzügige Stiftung der IG. Farben. Unter dem Eindruck der vom Führer erreichten Heimkehr Sudetendeutschlands ins Reich hat die IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft zur Verwendung für das sudetendeutsche Flüchtlingswerk dem Führer einen Betrag von einer halben Million Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Der Führer und Reichkanzler hat General Franco anlässlich der Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Staatschef und Generalkönig drastisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Glückwunsch des Fürsten Konone an den Führer. Der kaiserlich-japanische Premier- und Außenminister Fürst Konone hat an den Führer und Reichkanzler folgendes Telegramm gerichtet: „In dem glänzenden Erfolg Ihrer Politik spreche ich voller Erzeulenz meinen herzlichsten Glückwunsch aus verbunden mit der Hochachtung für Ihre Person und das gesamte deutsche Volk.“

Das Wetter

Nach einzelnen Regenfällen vorübergehende Besserung. Wechselnd bewölkt, vereinzelt Frühnebel, bzw. Hochnebel. Im Laufe des Samstag wieder zunehmende Bewölkung, später von neuem Übergang zu unbeständigerem Wetter mit Regenfällen.

Bestorbene: Karl Clauser, Freudenstadt / Köhne Gehlert, geb. Köhne, Alt-Kammwirtin, Kniebis-Ramm / Wilhelm Bäuerle, Bädermeister, 80 J., Gärtingen.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtliche in Magdalen. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Da. IX. 38 über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Das ist das echte altbewährte Erdal mit dem Rotfrosch auf der Dose. Nimm zur täglichen Schuhpflege immer **Erdal** Billiger! schwarz 20,- farbige 25,-

Erntesegen - Erntedank

Bauerndank

Mein Herr und mein Gott, du sandtest mich als Bauer auf die Welt, um zu säen und zu mahlen. Ich habe es getan im Licht deiner Güte, und es hat mich glücklich gemacht, und wenn ich so die Augen schließe, um über mein Leben nachzudenken, dann lebe ich nicht die dunkeln und traurigen Dinge, die mich gequält und gepeinigt haben; die Wunden sind vernarbt; der Schmerz ist vergessen, und ich lebe nur noch die schönen Dinge.

O Herr, laß mich noch lange arbeiten, laß mein Leben noch lange dauern! Es ist so gut und schön, und die Zehnjahr nach deinem Himmel ist noch nicht so hoch, daß ich meinen Spaten aus der Hand legen möchte. Das Verlangen nach meinem Acker ist hart.

Herrgott, ich danke dir für dieses freie Feld, über dem du dich unsichtbar erhebst bis in den höchsten Himmel. Auch zu der Nacht danke ich dir, wenn du zwischen den Türmen thronst. Ich danke dir für den Frühling, den Sommer, den Herbst und Winter, denn alle vier sind eine freundliche Gebärde deiner Güte, und die Freuden und Früchte, die sie uns bringen, sind immer dieselben, und dennoch ist es so, als erblickten wir sie stets zum allerersten Mal!

Ich danke dir für den Regenbogen, den du über die Gewitterwolken spannst, für den Regen, der die Früchte des Feldes erquickt, für die Sonne, die sie aus dem Boden lockt, für den Wind, der das Böse vertreibt und den Windmühlen in die Flügel greift, für den Schnee, der die Winterzeit schützend umhüllt. Auch für den Mond danke ich dir, der immer im Zu- und Abnehmen etwas Gutes bewirkt, wenn man sich nach ihm zu richten weiß.

Dank für das fallende Laub der Bäume, denn es düngt; Dank für das Gras, das zu Milch wird! Dank für die Wolken, für den Bach, für die Kapsweiden und alle Gewächse, für die Rüben ebenso wie für die Radieschen; unter deinem Atem bekommen sie Leben und Wachstum, Geschmack, Farbe und Größe. Dank für dein Schaffen Tag und Nacht! Du bist unser Gehilfe, deine Herrschaft dient uns wie ein Knecht.

Ich danke dir, Herrgott, im Himmel, auf Erden und überall.

Und laß deinen Anruf, als Zeichen dafür, daß du seinen Dank annimmst, noch viele Jahre im Schweiße seines Angesichts auf deinem Acker arbeiten! Dank im Voraus!

(Aus „Bauerndank“ von Felix Zimmermann, Insel-Verlag.)

*) Name des Bauern, der den Bauerndank sprach.



Beim Erntedank-Tanz Bild: Holtmann

Die Wegzehrung / Erzählung von Wilhelm Peter

Von meiner Großmutter weiß ich, daß sie eine Hochachtung und fromme Ehrfurcht vor dem Brot besaß. Kein Krümchen kam um bei ihr, und selbst die trockensten Schuppen und hartesten Krusten mußten gegessen werden. „Krusten sind ein ganz besonderer Vorkostbissen“, sagte sie, „und harte Krusten schmecken süß wie Zucker.“

Sie war eine fleißige Frau, die in der kleinen Bauernwirtschaft die meisten Arbeiten allein verrichten mußte, weil der Großvater bei den großen Bauern im Tagelohn arbeitete und im Winter sich beim Förster gegen geringes Entgelt als Holzschläger verdingte, damit das nötige Geld ins Haus kam. Ich sehe sie noch in Gedanken, wie sie zur Sommerzeit mit hochgeschürzten Röcken und einem Tuch um den Kopf zwischen dem Vieh im Stall und den langen, weit verstreuten Ackerstreifen hin und her lief, sie schleifte in hoher Kniee mandy schwere Tracht Klee oder Runkeln vom Acker in den Stall, und sie hätte eigentlich vier Arme und vier Beine haben müssen, um die Dinge zu tun, die täglich auf sie warteten.

Bei all ihrer Arbeit war sie immer frohgemut und heiter, und es schien so, als ob sie mit ihrer Fröhlichkeit alle Kreatur anredete, die sie berührte. Sie sprach zu den Vögeln, die über dem Acker flogen, sie sprach zu den Tieren, die in den Ställen lagen, sie sprach zu den Blumen, die an den Rändern der Felder blühten. Sie sprach zu den Dingen, die sie in ihren Händen hielt, und sie sprach zu den Dingen, die sie in ihren Gedanken hatte.

Und wenn sie schon durch ihre vielen häuslichen Fertigkeiten meine Bewunderung erregte, so war ich doch immer sprachlos, wenn sie aus dem dreieckigen Rahm die frische Butter bereitete. Dann erschien sie mir wie eine Zauberin, und ich schaute mit einem andächtigen Gefühl in ihr Herz. Sie hielt die irdene Schüssel in ihren Händen und rührte mit einem Quirl, den der Großvater ihr aus einem Fichtenast mit einer kräftigen Gabelung geschnitten hatte, darin herum. Sie nannte das Kirzen. Es war ein langes, anstrengendes Rühren, bis die ersten Butterflockchen sich aus dem Rahm lösten. Und wenn sie endlich den sonnengelben, tropfenschimmernden Zeig gründlich ausgewaschen und durchgeseiht hatte, streich sie ihn in eine messingene Form und stürzte die Butter daraus schon gefornnt und gegart auf einen Teller. Stannend betrachtete ich dieses vieredrige Bauwerk, kunstvoll gerillt und umrandet, mit einem springenden Strich im verzweigten Blattwerk auf der Oberseite.

Das schöne Butterpaket mit dem Strich war nicht für uns bestimmt. Für uns hielt sie irdenen Weichkäse, in Milch aufgerührt und mit Kümmel gewürzt, und süßes Obstmus, von dem sie in jedem Herbst große Teller voll machte, und das sie in Steintrüben aufbewahrte, für den besten Brotbelag. Die Hauptsache sei immer das Brot, sagte sie, und davon wählte sie einen schönen Sprud, den sie von ihrem alten Vater gelehrt hatte. Den sagte sie lachend aus, wenn sie die Butter in den Keller stellte. „Stärke gibt das Brot allein, Butter braucht nicht darauf zu sein“, so hieß dieser Spruch.

Die Butter brachte sie in die entfernteste Kriechstube zu jolden Zeiten, die nach ihrer Meinung nicht nach dem Geld zu fragen brauchten. Dann erbob sie sich am Morgen mit dem ersten Hahnenschrei vom Lager, fütterte zuvor Kühe, Schweine und Federwild, stemmte sich die schwere Knie, die mit Birnen, Eiern und Butter bis zum Rande gefüllt war, auf die Schulter und schritt leichtgedenkt in ihren schweren Schuhen durch das stille Dorf, über die Felder, die im Morgenlicht standen, den Berg hinauf, unablässig talab und bergauf hetzend, bis sie in der Stadt ankam.

Manchmal durfte ich mit ihr, und auf diesem Weg freute ich mich sehr, obgleich ich von

notabereim wußte, daß er weit und anstrengend war, ich ließ mich niemals davon abhalten, mitzugehen, denn die Großmutter wußte von bestimmten Orten der Landschaft, von dunklen Wäldern, verlassenen Mühlen und verzauberten Burggräben allerlei schaurige Geschichten und schaurige Begebenheiten zu erzählen. Auf einem Hügel hielten wir Rast. Dann kniete sie aus einem roten Leinwandtuch, in das ein färbender Bauer mit weißen Strichen gezeichnet war, ein Stück trockenes Brot, brach es durch und gab mir ein Stück davon. Das war unsere Wegzehrung für den langen Marsch. Und dann meinte ich immer, daß die goldenen und grünen Felder, die blumenbunten Wiesen, die Täler und Hügel, die Wälder und Wälder einen ganz besonderen Glanz und Duft hatten, wenn ich neben der alten Frau saß und mein Brot aß.

Dabei erzählte sie mir eine Begebenheit aus ihrer Jugendzeit, die wohl das stärkste und eindrucksvollste Erlebnis ihres langen Lebens war, denn sie hat sie mir des öfteren erzählt, und jedesmal lag ein tiefer Ernst auf ihrem Gesicht und in ihrer Stimme. Einmal wären magere Jahre hintereinander gekommen, in einem Jahr hätte die sengende Sonne, die kein Tröpfchen Regen und Tau antommen ließ, die Erde ausgebrannt und das Korn auf dem Palm verbrannt, im nächsten Jahre hätte der Himmel seine Schleusen nicht mehr geschlossen, die Saat sei im Wasser verfließen, den Rest hätten die Schnecken aufgefressen. Das sei eine schreckliche Zeit gewesen. Mit dem wenigen Korn hätten sie sporen und geizen müssen, kein Krümlein Brot sei achlos fortgeworfen worden. „Es kamen Tage“, erzählte sie, „daß uns

Beim Erntedank-Tanz

Jahres gebadet wurde, zu gleicher Zeit bereichte der Großvater drauhen den Acker für das Korn des nächsten Jahres. Die alte Frau wog das frischgebadene Brot fennend in ihren Händen, sie zeichnete mit ihrem Messer drei Kreuze in die Rinde und schnitt es dann an. Die erste Schnitte wurde nicht gegessen. Sie schritt zum Schrant, holte das geheimnisvolle Kästchen hervor, trug es behutsam in ihren Händen wie einen Schatz, stellte es auf den Tisch und öffnete es mit einem kleinen, schmalen Schlüssel, den sie an einer dünngedrehten Kordel auf der Brust trug. Was nahm sie heraus? Ein hartes, trockenes Stück Brot. Es hing ein erdiger, würziger Duft an ihm, es trug einen dunkelbraunen, fatten Glanz. Das war die erste Schnitte vom vorjährigen ersten Brot, ein Jahr lang hatte es in dem Kästchen geruht. Dann legte sie die neue, frischgeschnittene Brot-

Vater Zander / Von Sofie Schlieker-Ebe

Beiz des Bauern? Nein! Nur mit unermüdlicher Arbeit treuer Hände in Empfang nehmen, was Gott und die Erde uns bent. Das ist es, nichts anderes. Ich weiß nicht, ob ich sagen darf, daß ich den Bauern kenne. Aber ich kenne den alten Vater Zander.

Ganz deutlich sehe ich seine verschaffte, ein wenig gichtkrumme Hand die Kartoffelbrosamen und -schalen auf dem Tisch zusammenstreifen, damit auch für die Sauie der Kübel voll wird. Immer, immer sah ich ihn an jenes gefährlichen Grenze, wo ein kleiner Schritt zu Weiz und Haber werden kann.

Ich sagte, Bauerntum bestehe nicht nur aus den harten Zeiten des Säens und Erntens, dieses offenbar und sichtlich frommen und auf geheimer Weise fast geheiligten Tuns. Ich habe, wenn auch nur noch am Rande seines Lebens, den Vater Zander alle häusliche Arbeit tun sehen. Ich habe ihn im Stall und auf dem Heuboden, auf dem Acker und beim Drechseln, auf dem Misthaufen und bei den Schweinen, ich habe ihn überall gesehen. Und ich habe gesehen, daß er bei all seinem Tun lehrlich doch gewohnt hat, daß er Brot und Nahrung schafft. All sein Tun stand wie unter einem Stern.

Der Vater Zander war von einer tiefen, lauzeren Frömmigkeit, wie ich sie — in solcher Einfach und Hingebendheit — an keinem anderen Menschen erlebt habe. Nie bin ich in einer Kirche so von Andächtigkeit umgeben gewesen wie am Tisch des Vaters Zander, wenn er am Abend seine Andacht gelefen hat.

Wenn er aber vor dem Nachtlafen, auf der Ofenbank sitzend, Rüben schälte, um das Viehfutter etwas habhafter zu machen, war im Tun seiner alten und verschafften Hände eine nicht minder fromme Gebärde.

Ich sehe ihn vor mir, wie er abends zur Brotsuppe die Kartoffeln schälte und dann mit behutsamer Hand die mehligten gelben Früchte neben seinen Teller legte. Und nicht nur behutsam war diese Hand — voll des Dankes war sie für jenes Wunder, das aus dem „Auge“ einer geschnittenen, in den Boden gelegten Frucht einen Stock mit zehn Früchten werden ließ.

Mit uns aber hat der alte Vater Zander Mitleid gehabt, weil er sah und hörte, wie wir „Brot und Kartoffel“ sagten, wenn wir Armut meinten. Für ihn waren, über siebzehn Jahre bin, Brot und Kartoffeln das Wunder der fruchtbaren und gesegneten Erde, waren Arbeit und Segen seiner Hände, und er hat nie vergessen, daß er sie aus der Hand Gottes empfängt.

Aus „Die Warte im Dorf“ von Sofie Schlieker-Ebe. In seinen gebunden RM. 1.-, Verlag J. B. Strauß, Stuttgart

Erntedank

Das Jahr hat seine Köhnen gesenkt. Es hat uns in Treue versorgt und beschenkt, Es lezte die Flur mit Regen und Licht, Schweigend, als wär ihm Güte Pflicht, Es hat gezeit, gepelzt, gelacht, Es hat uns Samen frucht gemacht.

Wir treten dankend vor Gottes Thron, Wir danken für des Fleisches Lohn, Für Gut und Gabe in Speicher und Spind, Wir danken für Mondnacht, Tau und Wind, Für alle Wunder, die uns erlläht, Wir danken mit erhabenem Gemüt, Daß Glück uns reifte im rüstigen Tog, Das heilige Mäh' nur zu heben vermag.

Erde, du schenkst uns mehr als Brot, Du schenkst uns die Kraft, die nie verloh, Du schenkst uns den johen Bauernmut Im Morgenhauch, in der Mittagsglut, Den Glanben, daß wir geboren sind, Mann, Frau, Kind und Rindeokind.

Wir salten die Hände, wir sagten Dank, Taufreife Molden, blank und raut, Sehnlige Jungkraft, Schwelgegestalt, Weißes Haar, das von Stürmen erzählt, Wi, danken nicht für Jahreogewinn, Unser Erntedank hat ewigen Sinn.

Alfred Huggenberger

die Butter nur täglich eine dünne Brotschnitte geben konnte. Davon aßen wir zu jeder Mahlzeit nur einen kleinen Bissen und schoben das Ende dieses kostbaren Stückes möglichst lange hinaus. Und dann hatten wir kein Mehl zum Brotbacken mehr im Saal, und das neue Korn stand noch auf dem Palm drauhen und hatte eben erst geblüht. Da wußten wir, wie es ist, wenn das Brot fehlt. Denn alles kann der Mensch entbehren, nur das Brot nicht.“

In ihrem Glaschrank stand auf dem obersten Brett ein reichgeschmücktes Kästchen, das hatte der Großvater als junger Mensch an langen Winterabenden aus Lindenholz hergestellt. Er war verschlossen und den Schlüssel konnte ich nirgends finden. Meine Gedanken umkreisten dieses sonderbare Kästchen, oft stand ich sinnend davor und fragte dann die alte Frau nach seinem Zweck und Inhalt. Sie schwieg lange und sagte zuletzt im ersten Ton: „Du wirst es noch erfahren.“

Es war um die Zeit des Frühherbstes, als das erste neue Brot aus dem Roggenfeld des

schneide in den Kasten, schloß ihn wieder zu und trug ihn in feierlich schreitender Haltung zum alten Platz zurück. Am anderen Morgen, wenn der Großvater die Saat warf, ging sie auf den Acker und streute das trockene Brot vom letzten Jahr in die Furche, und die Föhne der Erde zogen es mit den Samenkörnern in die Erde hinein.

Das geschah in jedem Jahr. Warum machte sie das? Sie gab keine Antwort darüber, wenn man sie fragte. Es blieb ihr Geheimnis.

Ernstlich krank habe ich sie nie gekannt. Als sie aber doch eines Tages sich zu Bett legte, es war ein milder Herbsttag, wo die Blätter ganz leise von den Bäumen schweben, ließ sie sich das geheimnisvolle Kästchen bringen, holte die Schnitte Brot hervor, biß hinein und brach Stücke davon ab, die sie uns überreichte. Und wir aßen auch von dem harten Brot. Am folgenden Tag ist sie gestorben.

ekofen anit
n Los
n Los
leidend?
min
iger
Ling!
rotwein
bruster
lenjah
Geh
uchmit
Lebwohl
gepflegten
Füßen!

Winter-Sahrplan 1938/39

„Der Gesellschaft“

Wufig ab 2. Oktober 1938 bis 14. Mai 1939.

Ohne Gremialbr



Pforzheim-Caltw-Nagold-Eutingen-Norb-Sommendingen

5.31	6.45	7.43	9.00	11.04	12.50	14.24	17.28	18.52	21.08	23.14	25.14	27.14	29.14	31.14	33.14	35.14	37.14	39.14	41.14	43.14	45.14	47.14	49.14	51.14	53.14	55.14	57.14	59.14	61.14	63.14	65.14	67.14	69.14	71.14	73.14	75.14	77.14	79.14	81.14	83.14	85.14	87.14	89.14	91.14	93.14	95.14	97.14	99.14	101.14	103.14	105.14	107.14	109.14	111.14	113.14	115.14	117.14	119.14	121.14	123.14	125.14	127.14	129.14	131.14	133.14	135.14	137.14	139.14	141.14	143.14	145.14	147.14	149.14	151.14	153.14	155.14	157.14	159.14	161.14	163.14	165.14	167.14	169.14	171.14	173.14	175.14	177.14	179.14	181.14	183.14	185.14	187.14	189.14	191.14	193.14	195.14	197.14	199.14	201.14	203.14	205.14	207.14	209.14	211.14	213.14	215.14	217.14	219.14	221.14	223.14	225.14	227.14	229.14	231.14	233.14	235.14	237.14	239.14	241.14	243.14	245.14	247.14	249.14	251.14	253.14	255.14	257.14	259.14	261.14	263.14	265.14	267.14	269.14	271.14	273.14	275.14	277.14	279.14	281.14	283.14	285.14	287.14	289.14	291.14	293.14	295.14	297.14	299.14	301.14	303.14	305.14	307.14	309.14	311.14	313.14	315.14	317.14	319.14	321.14	323.14	325.14	327.14	329.14	331.14	333.14	335.14	337.14	339.14	341.14	343.14	345.14	347.14	349.14	351.14	353.14	355.14	357.14	359.14	361.14	363.14	365.14	367.14	369.14	371.14	373.14	375.14	377.14	379.14	381.14	383.14	385.14	387.14	389.14	391.14	393.14	395.14	397.14	399.14	401.14	403.14	405.14	407.14	409.14	411.14	413.14	415.14	417.14	419.14	421.14	423.14	425.14	427.14	429.14	431.14	433.14	435.14	437.14	439.14	441.14	443.14	445.14	447.14	449.14	451.14	453.14	455.14	457.14	459.14	461.14	463.14	465.14	467.14	469.14	471.14	473.14	475.14	477.14	479.14	481.14	483.14	485.14	487.14	489.14	491.14	493.14	495.14	497.14	499.14	501.14	503.14	505.14	507.14	509.14	511.14	513.14	515.14	517.14	519.14	521.14	523.14	525.14	527.14	529.14	531.14	533.14	535.14	537.14	539.14	541.14	543.14	545.14	547.14	549.14	551.14	553.14	555.14	557.14	559.14	561.14	563.14	565.14	567.14	569.14	571.14	573.14	575.14	577.14	579.14	581.14	583.14	585.14	587.14	589.14	591.14	593.14	595.14	597.14	599.14	601.14	603.14	605.14	607.14	609.14	611.14	613.14	615.14	617.14	619.14	621.14	623.14	625.14	627.14	629.14	631.14	633.14	635.14	637.14	639.14	641.14	643.14	645.14	647.14	649.14	651.14	653.14	655.14	657.14	659.14	661.14	663.14	665.14	667.14	669.14	671.14	673.14	675.14	677.14	679.14	681.14	683.14	685.14	687.14	689.14	691.14	693.14	695.14	697.14	699.14	701.14	703.14	705.14	707.14	709.14	711.14	713.14	715.14	717.14	719.14	721.14	723.14	725.14	727.14	729.14	731.14	733.14	735.14	737.14	739.14	741.14	743.14	745.14	747.14	749.14	751.14	753.14	755.14	757.14	759.14	761.14	763.14	765.14	767.14	769.14	771.14	773.14	775.14	777.14	779.14	781.14	783.14	785.14	787.14	789.14	791.14	793.14	795.14	797.14	799.14	801.14	803.14	805.14	807.14	809.14	811.14	813.14	815.14	817.14	819.14	821.14	823.14	825.14	827.14	829.14	831.14	833.14	835.14	837.14	839.14	841.14	843.14	845.14	847.14	849.14	851.14	853.14	855.14	857.14	859.14	861.14	863.14	865.14	867.14	869.14	871.14	873.14	875.14	877.14	879.14	881.14	883.14	885.14	887.14	889.14	891.14	893.14	895.14	897.14	899.14	901.14	903.14	905.14	907.14	909.14	911.14	913.14	915.14	917.14	919.14	921.14	923.14	925.14	927.14	929.14	931.14	933.14	935.14	937.14	939.14	941.14	943.14	945.14	947.14	949.14	951.14	953.14	955.14	957.14	959.14	961.14	963.14	965.14	967.14	969.14	971.14	973.14	975.14	977.14	979.14	981.14	983.14	985.14	987.14	989.14	991.14	993.14	995.14	997.14	999.14	1001.14	1003.14	1005.14	1007.14	1009.14	1011.14	1013.14	1015.14	1017.14	1019.14	1021.14	1023.14	1025.14	1027.14	1029.14	1031.14	1033.14	1035.14	1037.14	1039.14	1041.14	1043.14	1045.14	1047.14	1049.14	1051.14	1053.14	1055.14	1057.14	1059.14	1061.14	1063.14	1065.14	1067.14	1069.14	1071.14	1073.14	1075.14	1077.14	1079.14	1081.14	1083.14	1085.14	1087.14	1089.14	1091.14	1093.14	1095.14	1097.14	1099.14	1101.14	1103.14	1105.14	1107.14	1109.14	1111.14	1113.14	1115.14	1117.14	1119.14	1121.14	1123.14	1125.14	1127.14	1129.14	1131.14	1133.14	1135.14	1137.14	1139.14	1141.14	1143.14	1145.14	1147.14	1149.14	1151.14	1153.14	1155.14	1157.14	1159.14	1161.14	1163.14	1165.14	1167.14	1169.14	1171.14	1173.14	1175.14	1177.14	1179.14	1181.14	1183.14	1185.14	1187.14	1189.14	1191.14	1193.14	1195.14	1197.14	1199.14	1201.14	1203.14	1205.14	1207.14	1209.14	1211.14	1213.14	1215.14	1217.14	1219.14	1221.14	1223.14	1225.14	1227.14	1229.14	1231.14	1233.14	1235.14	1237.14	1239.14	1241.14	1243.14	1245.14	1247.14	1249.14	1251.14	1253.14	1255.14	1257.14	1259.14	1261.14	1263.14	1265.14	1267.14	1269.14	1271.14	1273.14	1275.14	1277.14	1279.14	1281.14	1283.14	1285.14	1287.14	1289.14	1291.14	1293.14	1295.14	1297.14	1299.14	1301.14	1303.14	1305.14	1307.14	1309.14	1311.14	1313.14	1315.14	1317.14	1319.14	1321.14	1323.14	1325.14	1327.14	1329.14	1331.14	1333.14	1335.14	1337.14	1339.14	1341.14	1343.14	1345.14	1347.14	1349.14	1351.14	1353.14	1355.14	1357.14	1359.14	1361.14	1363.14	1365.14	1367.14	1369.14	1371.14	1373.14	1375.14	1377.14	1379.14	1381.14	1383.14	1385.14	1387.14	1389.14	1391.14	1393.14	1395.14	1397.14	1399.14	1401.14	1403.14	1405.14	1407.14	1409.14	1411.14	1413.14	1415.14	1417.14	1419.14	1421.14	1423.14	1425.14	1427.14	1429.14	1431.14	1433.14	1435.14	1437.14	1439.14	1441.14	1443.14	1445.14	1447.14	1449.14	1451.14	1453.14	1455.14	1457.14	1459.14	1461.14	1463.14	1465.14	1467.14	1469.14	1471.14	1473.14	1475.14	1477.14	1479.14	1481.14	1483.14	1485.14	1487.14	1489.14	1491.14	1493.14	1495.14	1497.14	1499.14	1501.14	1503.14	1505.14	1507.14	1509.14	1511.14	1513.14	1515.14	1517.14	1519.14	1521.14	1523.14	1525.14	1527.14	1529.14	1531.14	1533.14	1535.14	1537.14	1539.14	1541.14	1543.14	1545.14	1547.14	1549.14	1551.14	1553.14	1555.14	1557.14	1559.14	1561.14	1563.14	1565.14	1567.14	1569.14	1571.14	1573.14	1575.14	1577.14	1579.14	1581.14	1583.14	1585.14	1587.14	1589.14	1591.14	1593.14	1595.14	1597.14	1599.14	1601.14	1603.14	1605.14	1607.14	1609.14	1611.14	1613.14	1615.14	1617.14	1619.14	1621.14	1623.14	1625.14	1627.14	1629.14	1631.14	1633.14	1635.14	1637.14	1639.14	1641.14	1643.14	1645.14	1647.14	1649.14	1651.14	1653.14	1655.14	1657.14	1659.14	1661.14	1663.14	1665.14	1667.14	1669.14	1671.14	1673.14	1675.14	1677.14	1679.14	1681.14	1683.14	1685.14	1687.14	1689.14	1691.14	1693.14	1695.14	1697.14	1699.14	1701.14	1703.14	1705.14	1707.14	1709.14	1711.14	1713.14	1715.14	1717.14	1719.14	1721.14	1723.14	1725.14	1727.14	1729.14	1731.14	1733.14	1735.14	1737.14	1739.14	1741.14	1743.14	1745.14	1747.14	1749.14	1751.14	1753.14	1755.14	1757.14	1759.14	1761.14	1763.14	1765.14	1767.14	1769.14	1771.14	1773.14	1775.14	1777.14	1779.14	1781.14	1783.14	1785.14	1787.14	1789.14	1791.14	1793.14	1795.14	1797.14	1799.14	1801.14	1803.14	1805.14	1807.14	1809.14	1811.14	1813.14	1815.14	1817.14	1819.14	1821.14	1823.14	1825.14	1827.14	1829.14	1831.14	1833.14	1835.14	1837.14	1839.14	1841.14	1843.14	1845.14	1847.14	1849.14	1851.14	1853.14	1855.14	1857.14	1859.14	1861.14	1863.14	1865.14	1867.14	1869.14	1871.14	1873.14	1875.14	1877.14	1879.14	1881.14	1883.14	1885.14	1887.14	1889.14	1891.14	1893.14	1895.14	1897.14	1899.14	1901.14	1903.14	1905.14	1907.14	1909.14	1911.14	1913.14	1915.14	1917.14	1919.14	1921.14	1923.14	1925.14	1927.14	1929.14	1931.14	1933.14	1935.14	1937.14	1939.14	1941.14	1943.14	1945.14	1947.14	1949.14	1951.14	1953.14	1955.14	1957.14	1959.14	1961.14	1963.14	1965.14	1967.14	1969.14	1971.14	1973.14	1975.14	1977.14	1979.14	1981.14	1983.14	1985.14	1987.14	1989.14	1991.14	1993.14	1995.14	1997.14	1999.14	2001.14	2003.14	2005.14	2007.14	2009.14	2011.14	2013.14	2015.14	2017.14	2019.14	2021.14	2023.14	2025.14	2027.14	2029.14	2031.14	2033.14	2035.14	2037.14	2039.14	2041.14	2043.14	2045.14	2047.14	2049.14	2051.14	2053.14	2055.14	2057.14	2059.14	2061.14	2063.14	2065.14	2067.14	2069.14	2071.14	2073.14	2075.14	2077.14	2079.14	2081.14	2083.14	2085.14	2087.14	2089.14	2091.14	2093.14	2095.14	2097.14
------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------	---------

Saatgang im Mondlicht

Erzählung von Franz Traumann.

Als die Bäuerin Anna Möslin die Döhlen von der Egge ausspannte, ging auf dem Feldweg Michel Moor vorüber. Michel Moor war seit Jahren schon Knecht beim Nachbarn der Möslin. „Früh bist du auch nicht mehr daran mit dem Feiertag!“ sagte er zu ihr.

Anna Möslin konnte sich kaum Zeit nehmen aufzuheuen und der Axtrede zu antworten. „Das wäre immer noch früh, hätt' ich jetzt Feiertag zu machen! Daheim muß noch gefocht werden zum Abendessen für Magd und Kinder. Aber ich wollte das Feld noch zu Ende eggen; morgen muß das Korn in den Aker kommen. Wer weiß, wie lange das Wetter noch ausfällt.“

„Das Korn muß in den Aker kommen“, nickte Michel Moor. Und dann, als er sich noch einer Frage: „Aber warum tußt du die Arbeit im Aker? Warum nicht dein Knecht?“

Es war nun schon so weit, daß die Bäuerin ihr Ochsengepänn auf den Feldweg herausführte. Da hielt sie für einen Augenblick noch an: „Der Knecht ist heute weg vom Gut. Mir ist es selber recht gewesen, und ich hab' ihm sagen lassen, ich lebe ihn lieber heute als morgen aus meinem Haus fortgehen. — Hüß, Döhlen!“

Michel Moor sah der Bäuerin nach. Ein Ton in ihrer Stimme hatte ihn gehalten, nicht mehr weiter nachzudenken. Im Heimgehen erinnerte er sich auch einer Rede, die umging in den Häusern. Der Knecht der Anna Möslin sollte gejagt haben, als er schon etwas zuviel getrunken hatte, ein Bauer könne er nun jeden Tag werden, wenn er nur wolle. Die Möslin sei lange genug Witwe gewesen...

Michel Moor hatte es damals einen Kauf gegeben. In sein Herz war etwas Böses gefahren. Aber es war wohl nur darum gewesen, weil er nicht verstand, wie die Bäuerin an dem verlassenen Knecht hatte Gefallen finden können.

Nun konnte er sich auch die Worte der Bäuerin denken. Ihr Knecht hatte gepraßt, und da ihr nun manches zu Ohren gekommen war, konnte sie nicht anders, als daß sie den Schwäger fortzuschicken mußte.

Als Michel Moor im Hause sah und die Abendsuppe hineintrug, war er schweigender als sonst. Er blieb nicht daheim und tat noch einen weiten Gang über die Felder.

Die Dämmerung war herabgesunken, und eine tiefere Kühle breitete sich über das Wiesental. In die Büsche des hohen Waldes an der Lehne fiel ein Nachtvogel ein mit gräulendem Laut, und im fahlen Dunkel erranken langsam die Röhre und die Weite.

Anna Möslin, zwei Jahre sind es bald, seit du allein dem kleinen Gute vorstehst. Damals war ich dabei, als wir deinen Bauer auf den Friedhof trugen. Du hast dich jetzt durchgehalten, dein Peter, der Kelterer von denen zwei Buben, wird schon heuer fünf Jahre. Aber bis der Bauer wird, ist es noch weit!

Michel Moor blieb stehen am Aker der Bäuerin Anna Möslin. Die Egge hatte die Furchen zerrissen, und nun lag die Krume müde und weich. Unabsehbar weit dehnte sich der schwarze Aker, seine Ränder verloren sich in der fahlen Nacht. Die Wärme des Bodens stieg wie Rauch und Dampf im fahlen Abendwind empor.

Michel Moor war mit seinem Sinnen noch nicht zu Ende.

Bis der Bauer wird, ist es noch weit! Und jetzt im frühen Herbst schickst du deinen Knecht vom Gute? Deine Magd ist noch jung und ohne Erfahrung. So wirst du läden müssen! Weißt du auch, wie groß dein Aker ist? Und dein Arm, wird der nicht erlahmen, ehe du im steten Schwingen hinüber kommst bis zum Rain?

Aber die, der die Worte Michel Moors galten, hörte es nicht. Sie hatte an dem Abend noch Haus und Stall versorgt und lag zu dieser Stunde tief in Schlummer und Ruh. Für das, was morgen geschehen sollte, hatte sie noch gelorgt. Der kleine Peter hatte die hohen Saatsäcke aufgehoben, und sie schloß die Körner hinein, was sie für den Aker zum Säen brauchte. Jetzt lehnten sie vor der Tenne unter dem Dach, auf daß sie morgen gleich zur Hand stünden.

Michel Moor stand immer noch neben dem Aker. Wieder die Wälder heraus schwamm der späte Mond und trug eine weiße Helle herein. Die Ränder des großen Ackers traten wieder hervor aus der Nacht, wie Silber schimmerte auf den Rainen das taubehangene Gras.

Michel Moor wurde es plötzlich seltsam zumute. Er dachte

nicht an Schlummer und Nacht, als er langsam an den Wiesen vorbei hinab zum Haus der Anna Möslin schritt. Im Döhlenarten fiel ein Apfel mit dumpfem Laut ins Gras. Der Hof lag weiß und kühl im mondernen Schimmer. Michel sah alles stehen an seinem Platz, wo es seit Jahren war: der Wagen im Dunkel des Bordaches, die Hundehütte vor dem Hause, den Miststrog am Brunnen.

Doch da er sich umwenden und fortgehen wollte, vom schlafenden Hof, fiel sein Auge auf die Säcke vor der Tenne. Er trat hinzu und prüfte sie. Korn war in den Säcken zur Saat auf dem großen Aker!

Da lächelte Michel Moor leise in sich hinein, und plötzlich mußte er, was ihn fortgetrieben hatte von daheim. In seinem alten Platz hinter der Scheunentür fand er das weite Säetuch, er hob es vom Nagel und hing es sich über. Auch der Kasten stand im Dunkel des Raumes, doch als ihn Michel hinausfahren wollte, die Kornsäcke darauf zu legen, knarrte er lauter, als es gut war. So ließ er ihn stehen und hob mit geringer Mühe seiner starken Arme den ersten Sack auf die Schulter.

Der Weg zog sich nicht weit. Draußen stellte Michel Moor den Sack in die Mitte des Ackers. Dann ging er um den zweiten und schritt mit ihm tiefer in das saubere Feld. Sechsmal tat er den Gang, bis das Korn, das gebraucht wurde für die Saat, auf dem Aker war.

Das wurde eine seltsam milde Saat! Der Laut der Schritte versank in der abgründigen Schwärze des Ackers. Schritt, Wurf! Schritt, Wurf! In stetem Schwung läte Michel Moor das Korn über den Aker. Die Körner bligten in der Silberwelle der mondernen Nacht und fielen in weitem Bogen rieselnd zur Erde. Der Säehurz hing schwer und prall im Arm. Doch bis der drüberer Rain des Ackers erreicht wurde, war er wieder leer und die leise rollende Woge der Körner ausgestreut. Mit einer hölzernen Kelle schöpfte er neues Korn in den Schurz, bis auch das wieder ausgegüt war. Auf und ab, ab und auf schritt er den Aker, und sein Arm ruhte nimmer.

Michel Moor hatte alles Maß der Zeit verloren. Als vom nahen Haus der Anna Möslin zum erstenmal der Hahn krächte, mußte er, daß Mitternacht vorüber war. Der Mond stand jetzt hoch am Himmel, der Schatten verlör sich fast unter seinen Füßen. Die Gräser am Rain hingen tief voll Tau, kühlere hoben sich die Stunden; wenn nicht am Morgen noch Nebel einfiel, mochte Reis kommen. Das Land schlief tief und gut. Die Röhre und die Weite hatten sich im Mondlicht wieder angeleitet, doch kein Schritt hallte herüber von den Bauerntrahnen. Wie aus einer anderen Welt lag wogte aus der größeren Ferne hinter den Wäldern anidwellend und wieder vorerbend das Brausen der Stadt herein: der Laut eines Motors, der Pfeif eines Juges.

Es vergingen noch Stunden, bis Michel Moor die letzte Handvoll Korn verstreut hatte. Er hätte es nicht vermerkt, aber nun hing ihm doch der Arm wie tot von der steten Arbeit in der Schulter. Die Säcke holte er noch ein, dann schritt er aus dem bestellten Aker und streifte die Erde von den Schuhen. Die Säcke mußte er zum Hause tragen, geleert, auf daß die Bäuerin erfuhr, wenn sie am Morgen herustrat, wohin ihr Korn gekommen.

Den Himmel im Osten färbte die erste Helle des neuen Tages, als Michel Moor in den Hof trat. Der Hund stand wach vor der Hütte, er wedelte dem Sämann entgegen, denn er kannte den Knecht des Nachbarn. Die Tennmauer lag im Schatten, unter die Michel trat. Er legte die Säcke hin und strich sich wie trunken den Schlaf aus den Augen.

Da knarrte das Tor, es tat sich auf, und heraus trat die Bäuerin, gerüstet für den neuen Tag. Eine kurze Weile sahen ihre Augen tiefer auf der dunklen Gestalt. Michel, du bist auf meinem Hof? wunderte sie sich, als sie ihn erkannte.

Michel Moor mußte nichts zu entgegnen. Ihn bedrückte es fast wie ein Kergger, daß er nicht rascher aus dem Hof gewichen war. Der Laut seines Schrittes wäre verflungen, und niemand hätte gesehrt, wer für die Bäuerin Anna Möslin aus reiner Hilfsbereitschaft das Korn gesät hatte in dieser Nacht.

Da fiel der Blick der Bäuerin auf die leeren Säcke am Boden. Auch seinen Schuhen sah sie es an, daß diese tief durch den Aker geschritten waren.

Sie hielt dem Knecht die Hand entgegen. „Michel, dafür bin ich dir viel Dank schuldig! — Du gibst einen guten Bauer ab!“

Michel Moor, das Bauernkind, der Knecht war seit seinem vierzehnten Jahr, schaute langsam auf, und die Bäuerin

Anna Möslin ertrag seinen Blick. „Einen guten Bauer gib' ich ab! Weinst du das, Nachbarn?“

Sie sagte nichts mehr. Aber aus ihrem warmen und guten Händedruck mußte er, was von diesem Wort zu halten war.

Und als Michel Moor heimzu schritt an diesem stillen und stillen Morgen, dachte er schon weit in die Zukunft.

Die Abreise

Fortsetzung von T. H. Köster

Marianne freute sich unendlich auf das Konzert. Doch mit des Gelächers Mächten... Plötzlich läutete das Telefon. „Da?“ sagte Marianne.

„Marianne?“ — „Hallo! Hanns, Du?“

„Ich muß dir leider etwas Betrübsliches mitteilen, Marianne“, sagte Hanns, „ich muß heute noch beruflich nach München abreisen. Ich kann nicht erst zu uns heimkommen. Mein Zug fährt schon halb acht Uhr.“

„Ach, Hanns!“

Der jungen Frau tat das Herz weh, richtig weh.

„Wie lange bleibst du?“ fragte sie.

„Acht Tage, vielleicht auch zehn.“

„Ich muß dich zuvor noch einmal sehen, Hanns!“

„Unmöglich!“

„Ich komme zum Bahnhof, einverstanden?“

„Das wäre herrlich, Marianne“, antwortete Hanns, „ich freue mich, wenn du kommst. Aber sei pünktlich, der Zug wartet nicht.“ — „Und das Konzert?“ — „Welches Konzert?“

„Wir wollten doch heute abend in das Sinfoniekonzert gehen“, antwortete Marianne enttäuscht, „du hast doch ja gar schon die Karten in der Tasche.“

„Richtig! Das Konzert! Schade, Marianne!“

„Sehr schade, Hanns.“

Der Mann, den Marianne liebte und der Marianne geheiratet hatte, tröstete sie: „Du ziehst dich gleich für den Abend an, wenn du zum Bahnhof kommst. Das Konzert beginnt dreiviertel acht Uhr. Du kommst zurecht.“

„Ja, Hanns. Nur — nur?“

„Wenn du dabei gewesen wärest, wäre das Konzert viel schöner gewesen.“

Hanns seufzte: „Mein Zug fährt halb acht — sei pünktlich, Liebes, ich erwarte dich am Bahnhof.“

Als Marianne den Hörer auflegte, war es kurz vor Abend. Sie eilte in ihr Schlafzimmer, sich umzulegen. So schnell hatte sie noch nie ein Kleid angelegt, so schnell noch nie die Schuhe gewechselt, so schnell war noch nie ihre kleine Abendtasse gefüllt worden, und so kurze Zeit hatte sie noch nie in den Spiegel geschaut, ehe sie ihr Hans verließ. Aber sie wurde fertig. Punkt halb acht Uhr stand sie auf dem Bahnhof. Sie war schöner denn je, denn die Aufregung der kurzen Hast hatte ihre Wangen gerötet. Als sie Hanns entdeckte, eilte sie auf ihn zu.

„Wo hast du deinen Koffer, Hanns?“ — „Welchen Koffer?“

„Ich denke, du verzeihst?“ — „Ich verzeihe?“

„Aber du hast es mir doch selbst am Fernsprecher gesagt! Er nahm leise ihren Arm und führte sie zu seinem Wagen. „Bist du sehr böse, Marianne?“ sagte er. „Verzeihst du mir, wenn ich dahleibe?“

„Wolltest du gar nicht verzeihen, Hanns?“

„Nein, ich wollte gar nicht.“

„Aber warum hast du mir dann am Fernsprecher —?“

Die Leute wunderten sich, daß ein Mann seine Frau mitten auf der Straße küßte. Aber er konnte nicht anders und ein wenig schlechtes Gewissen hatte er auch, als er ihr verriet: „Ich wollte einmal wenigstens, Marianne —“

„Was?“

„Einmal pünktlich mit dir zu einem Konzert kommen.“

Jeden Behörden-Stempel

mit dem neuen Hoheitszeichen des Deutschen Reiches liefert liefert G. W. Jaifer, Magel

Bogohl

Münchener Kriminalroman von Hans Klingenstein
Arbeitsrechtschutz durch Verlassenschaft Raus, Koenigsburg.
5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

III.

Es war gegen zwei Uhr, als das Auto des Bereitschafts-Dienstes wieder in die Eppstraße einfuhr. Der Chef der Kriminalabteilung stieg eben die Treppe herunter. Er hatte mit einem Berliner Kollegen wegen eines politischen Hochkaplers eine nächtliche Konferenz hinter sich und war müde.

„Kommen Sie von dem Einbruch bei Goldschmidt & Kiehl, Kenner? Ergebnisse?“

„Ja!“

„Gut, dann ziehen wir uns halt in Gottes Namen noch einmal in unsere Hölle zurück.“

Auf dem Schreibtisch sitzend, die Hände in den Taschen des Regenmantels hörte der Chef den Bericht Kenners an. Dann nahm er das Photo des Banklers Kiehl, das Kenner mitgenommen hatte, und betrachtete es lange.

„Sie sind ein Gemütsmensch Kenner, das Bild zum Stechbrief haben Sie auch gleich mitgebracht? Aber gut ausschauen tut der Sigismund, mit dem E.R. I und dem Fliegerabzeichen. Schau, und den türkischen Halbmond hat er auch? Und beim Grasso hat er sich photographieren lassen, wo früher die Hofdamen hingingen. Ich hab mit ihm das ganze Luitpold-Gymnasium durchgemacht. Den Hippopotamos amphibiaus, zu deutsch das gewöhnliche Flusspferd oder auch den Behemoth der Bibel nannte ihn immer unser Klassenlehrer, denn Freund Sigismund war von einer unerschütterlichen olympischen Bierruhe, beschaulich wie ein Buddha, nur wenn er sich nicht mehr auskannte, in der Verzweiflung, wenn wir ihn bis aufs äußerste gequält hatten, hieb er mit seinen großen Häuten wie ein Berberker um sich und zerstückerte alles; sonst aber eine Seele von einem Menschen.“

Der Regierungsrat hielt inne und sah dann fort: „Na, mein lieber Kenner, wer das hätte damals gedacht? Wir waren ein munteres Trio, drei junge Burtschen, von denen der eine für den anderen durchs Feuer ging. Es war der Sigismund Kiehl, der junge Baron von Setzungen und ich. Der junge Setzungen ist ein Bruder der Frau Kiehl, der Cora. Er war ein leichtes Lach und mußte kurz vor dem Krieg als Bamberger Ulan keinen Abschied nehmen. Er verschwand übers Wasser. Der Kiehl blieb seiner Lebtage ein gemütliches Haus. Aber seine Mutter, die alte Dame, hatte den hochfeudalen Himmel. Wir fürchteten sie alle in der Klasse, mehr noch als unsere Väter, wie ein zweischneidiges Schwert. Sigismund mußte unbedingt eine gezeigte heiraten. Erst dachte seine alte Dame an eine junge Gräfin Einsiedel und dann geriet sie an die Cora von Setzungen, bei deren verarmten Eltern sie sofort Gegenliebe fand. So kam der Kiehl zu Cora. Man hätte sie ihm nicht aufzwingen sollen. — Kennen Sie die Cora, Kenner?“

„Die Frau des Sigismund Kiehl? — Nein Herr Regierungsrat.“

„Dann kennen Sie auch wahrscheinlich ein wichtiges Motiv dieser heutigen Opernvorstellung nicht. Ich sage Ihnen, er ist seiner Alten durchgebrannt, und wer weiß, ob wir bei so einer Alten nicht auch durchgebrannt wären, Kenner?“

„Aber nicht mit der Kasse!“

„Nein, nicht mit der Kasse! Das hätte er auf keinen Fall tun dürfen, der Sigismund. Und darum ist mir der Fall sonach ganz und gar nicht klar. Weiß der Teufel, was noch dahinter steckt! Für einige Tausend Mark und nur, um von einer griesgrämigen Gattin loszukommen, riskiert man nicht das Zuchthaus!“

Sinnend vertiefte sich der Chef wieder in das Photo. „Haben Sie was gesagt, Kenner? — Ne, Weiber nicht! Er hatte manches Faible, für Pferde, Sport, Flugsport vor allem, hat auch ein bißel gespielt, aber von Weibergeschichten hab ich nie was gehört. Im übrigen, weiß die Cora von dem Einbruch?“

„Der Eibl hat sie nicht angerufen, und wir auch nicht.“

„Einverstanden! Lassen wir sie heut noch schlafen. Morgen kieß sie es eh in der „Morgenzeitung“. Und er auch — Rotabene, „Morgenzeitung“ — da hat der kleine Satz von der Kachtreaktion schon zweimal angerufen. Er kommt gleich zu Ihnen.“

Der Inspektor Kenner biß sich auf die Zunge. Hoff hätte er jetzt von dem Zwischenpiel mit dem Journalisten erzählt. Aber schließlich war das Nebenläse. Er hätte den Kerl, ohne ihn zuvor auf Herz und Nieren zu prüfen, eigentlich nicht hereinlassen sollen, und wenn er auch eine Visitenkarte von der „Morgenzeitung“ hatte!“

Der Chef erzählte unterdessen weiter: „Lassen Sie aber nichts raus vom Sigismund Kiehl. Wir wollen ihm vorläufig die Illusion nicht rauben, daß er uns mit dem fingierten Einbruch hinhalten kann. Er hat es einen Vorsprung.“

„Sollen wir nicht in Oberaudorf recherchieren, Herr Regierungsrat?“

„In der Hütten? Sicher. Da können zwei von der Bereitschaft hinfahren mit ihrem Motorrad und ihn vorläufig festnehmen, d. h. wenn er dort ist. Der Assessor, der nachher für mich kommt, soll die Sache der Staatsanwaltschaft hinübergeben, daß sie beim Amtsgericht einen Haftbefehl erwirkt. — Glauben Sie, er sitzt noch in Bayern herum? Ich net. Aber das wird der Kumüller von der Fahndungsabteilung totschier rauskriegern. Gehens zu ihm über. Er ist noch dort wegen dem damischen Breuen.“

„Und jetzt“, der Polizeirat erhob sich, „stehe ich zehn geschlagene Stunden hier. Mein Bedarf ist gedeckt. Servus Kenner.“

Auf der Dienststelle im Hauptraum der Fahndungsabteilung sah der Oberinspektor Kumüller. Er sah allerdings nicht, kein Mensch hat ihn je sehen sehen. Er war ein kleiner, unruhiger Mann mit einem Löwenkopf. In der Linken hielt er die unvermeidliche Virginia, in der Rechten einen großen Zeigefed. Ohne diese zwei Dinge sah man ihn nie.

(Fortsetzung folgt.)

